

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 289.

Sonntag, den 12. Dezember

1915.

Höchstpreise für Butter.

I. Durch die Bekanntmachung des Bezirksverbandes vom 12. November 1915 (Nr. 266 des Ergeb. Volksfreundes) ist der Kleinhandelspreis für süddeutsche Molkereibutter einheimische Butter (sog. gute Landbutter) auf 1.— M., für norddeutsche oder ausländische Molkerei-Tafelbutter auf 1.27 M. für $\frac{1}{2}$ Pfund festgesetzt worden. In Abänderung der genannten Bekanntmachung wird nach Gehör der Preisprüfungsstelle der Höchstpreis für Händler für $\frac{1}{2}$ Pfund gute Landbutter auf 1.05 M., bei Lieferung frei Haus des Verbrauchers auf 1.10 M. erhöht.

Für süddeutsche Molkereibutter, sowie für Landbutter beim Verkauf durch den Erzeuger (Landwirt) bleibt es bei dem bisherigen Höchstpreise von 1.— M.

II. Auf Grund der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Regelung des Verkehrs mit ausländischer Butter vom 4. Dezember 1915 wird für ausländische Butter, die von der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin zu einem höheren Preise als dem Höchstpreise bezogen worden ist, der durch die oben genannte Bekanntmachung vom 12. November 1915 festgesetzte Kleinhandelspreis aufgehoben.

Für norddeutsche und nicht durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft bezogene Molkereibutter verbleibt es bei dem bisherigen Höchstpreise von 1.27 M. Schwarzenberg, den 10. Dezember 1915.

Der Bezirksverband der Rgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Selektenschule Eibenstock: Anmeldungen für Ostern 1916:
Dienstag, 14. Dezember 2—5 nachmittags im Direktorzimmer der Bürgerschule.

I. Gemeinde- und Privat- Beamtenschule zu Geyer.

Städt. Fachschule unter Aufsicht des Königl. Kultusministeriums stehend, bereitet für die Gemeindebeamtenlaufbahn vor. — Jederzeit Stellungsnachweise für die Abiturienten durch die Direktion. — Prospekte gratis durch die Direktion und den Stadtrat.

Kaiser Wilhelm an der Strypa. Rückzug der Ententetruppen auf griechisches Gebiet.

Einer Drahtnachricht von heute morgen zufolge weilt Se. Maj. der Kaiser nach einem Besuch der galizischen Hauptstadt bei seinen Truppen im Südosten.

Berlin, 11. Dezember. (Amtlich.) Kaiser Wilhelm besichtigte nach kurzem Besuch in Lemberg die deutschen Truppen an der Strypa. An der kältenländischen Front ist nach dem

Osterreichisch-ungarischen

Heeresbericht wieder Ruhe eingetreten: Wien, 10. Dezember. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise unbedeutende Aufklärungskämpfe, sonst Ruhe an der Front.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der kältenländischen Front herrschte gestern, von Artilleriefire und kleineren Unternehmungen abgesehen, Ruhe. Die Tätigkeit des Feindes vor den besetzten Räumen von Bardaro und Riva hält an. Nachmittags griff italienische Infanterie unsere Stellungen auf dem Monte Bis und westlich davon (zwischen Chieso und Conco-Tal) an; sie wurde unter schweren Verlusten vollständig zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der montenegrinischen Nordgrenze werden die Verfolgungskämpfe fortgesetzt. Der Stellvertreter des Chfs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschallsleutnant.

Som Balkan

eingelaufene Meldungen berichten über den weitesten Rückzug der Ententetruppen. Der ersten Depesche zufolge sollen sie sich bereits auf griechischem Gebiet befinden.

Budapest, 10. Dezember. Wie der „Nz Est“ aus Sofia meldet, ziehen sich nach den letzten Meldungen die Ententetruppen hinter die griechische Grenze zurück, um auf neutralen Gebieten Schutz vor den Angriffen der Gegner zu finden.

Haag, 10. Dezember. Nach einer Reutermeldung teilt das englische Kriegsministerium folgendes mit: Die Bulgaren haben am 6. d. M. nach heftiger Beschießung unsere Truppen im Westen des Doiran-Sees angegriffen. Kleine bulgarische Abteilungen drangen in unsere vorgeschobenen Laufgräben, wurden jedoch mit dem Bajonett wieder vertrieben. Am folgenden Morgen, also am 7., wiederholten die Bulgaren ihre Angriffe, und es gelang ihnen infolge ihrer Uebermacht, unsere Truppen aus ihren Stellungen zu vertreiben, und unter dem Schutze der Dunkelheit wurden auf eine neue Linie unsere Truppen zurückgeworfen. Die Meldungen über unsere Verluste sind noch nicht eingetroffen. Am 8. d. M. schlugen die französischen Truppen mit Erfolg alle Angriffe ab, wurden aber ebenfalls auf andere Stellungen zurückgezogen, die sich besser der allgemeinen Linie anpaßten. Der Feind hat anscheinend die Verfolgung der serbischen Truppen in Albanien

aufgegeben, um nachdrücklicher die Franzosen anzugreifen.

Konstantinopel, 10. Dezember. Aus Saloniki fehlen seit vorgestern direkte Drahtnachrichten; man nimmt an, daß die Ententemächte die Besetzung der Stadt und die Uebernahme der Verwaltung bereits vorgenommen haben. Sicher ist, daß die Ententetruppen sich auf die Stellung Gebichelli-Doiran-Saloniki zurückziehen und mit fieberhafter Tätigkeit diese Stellungen besetzen. Einige Reste der serbischen Armee, denen es gelungen war, über Elbajan nach Durazzo zu entweichen, wurden dort auf Dampfern sofort eingeschifft und nach Saloniki transportiert, wo sie bereits angekommen sind. Es sind etwa 2000 Mann. Man erwartet in Saloniki weitere Nachschübe.

London, 10. Dezember. „Times“ melden aus Paris, es bestehe Grund, anzunehmen, daß der Kriegsrat der Alliierten beschlossen habe, die Saloniki-Expedition unter keinen Umständen aufzugeben.

Die Türken

sind auf dem besten Wege, die Engländer am Tigris einzuschließen. Versuche derselben, sich Luft zu verschaffen, wurden blutig zurückgewiesen:

Konstantinopel, 9. Dezember. Das Hauptquartier teilt mit: An der Frontfront nimmt der Widerstand des Feindes merklich ab. Unsere Truppen schlugen die Ausfallversuche der Engländer blutig ab. Sechs erbeutete Flugzeuge werden jetzt gegen den Feind benutzt.

Konstantinopel, 10. Dezember. Das Hauptquartier teilt mit: An der Frontfront gingen unsere Truppen im Norden und Westen noch mehr an die feindlichen Stellungen bei Kut-el-Amara heran, brachten dem Feinde große Verluste bei und zwangen die Abteilungen, die sich am rechten Ufer des Tigris befanden, zum Rückzug nach Kut-el-Amara. Im Osten bewachten wir uns der Brücke über den Tigris, zwangen einige feindliche Abteilungen, nach Kut-el-Amara zurückzugehen und feindliche Kanonensboote, zu entfliehen. An der Kaulajus-Front machten wir in der Gegend von Milo einige feindliche Patrouillen zu Gefangenen, andere vernichteten wir. Von den anderen Abschnitten nichts Neues.

Weiter wird über die Kämpfe auf Gallipoli gemeldet:

Konstantinopel, 9. Dezember. Das Hauptquartier meldet: An der Kaulajusfront wurde der Feind bei Neischgerd zurückgeworfen. An der Dardanellenfront bei Anaforta eröffnete die feindliche Artillerie auf dem Lande u. vom Meere her das Feuer nach verschiedenen Richtungen. Unsere Artillerie zerstörte feindliche Truppenansammlungen und jagte Transportschiffe in feichte Stellen der Bai von Simikli Biman. Bei Ari Burnu auf dem rechten Flügel heftiger Bombenkampf unter Beteiligung eines feindlichen Kreuzers. Ein Panzerschiff, ein Monitor, ein Torpedoboot und ein Ponton des Feindes eröffneten das Feuer zu einer bestimmten Zeit nach vielen Richtungen. Unsere Artillerie zerstörte einen Teil der feindlichen Schützengräben und

zwang den Monitor durch zwei Treffer, sich zurückzuziehen. Bei Seddul Bahr der gewöhnliche Artilleriekampf. Der Feind richtete Lufttorpedos in größerer Zahl als sonst gegen unseren linken Flügel. Unsere Artillerie zerstörte einige Munitionsniederlagen der feindlichen Artillerie. Am 8. Dezember beschädigte unsere Artillerie ein englisches Flugzeug. Dieses und der Flieger verbrannten vollständig.

Konstantinopel, 10. Dezember. Das Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront beschossen feindliche Panzerschiffe bei Kemikli Biman kurze Zeit unsere Stellungen. Unsere Artillerie erwiderte und richtete sichtlich Schaden in den feindlichen Schützengräben und Artilleriestellungen an. Zwei Granaten trafen die Landestelle bei Kemikli Biman und verursachten große Verluste und Verwirrung. Von fünf Minen, die der Feind am 8. und 9. Dezember in diesem Abschnitt springen ließ, explodierten drei gerade unterhalb seiner Schützengräben; die beiden anderen, die in ungefährlichem Abstand explodierten, verursachten uns bloß den Verlust von 10 Toten und Verwundeten. Bei Ari Burnu heftiger Kampf mit Artillerie und mit Bomben. Der Feind schleuderte Lufttorpedos. Ein Kreuzer, beschossen in Zwischenpausen unsere Stellungen; unsere Feuer zwang ihn, sich zu entfernen. Ein anderer Kreuzer kam auf Kanonenschußweite heran. Bei Seddul Bahr bewirkte unsere Artillerie die Einstellung der Bombenwürfe und brachte die feindliche Artillerie zum Schweigen. Zwei Kreuzer beschossen wirkungslos unsere Stellungen.

In der Nähe des Suezkanals soll ebenfalls wieder ein Gefecht stattgefunden haben:

Paris, 10. Dezember. Dem „Matin“ wird aus London gemeldet: Das Pressebureau teilt mit, daß am 23. November zwischen einer Abteilung indischer Kavallerie, die von el Karanta aus aufgezogen war, und feindlichen Truppen, denen es gelungen war, sich der Zone des Suezkanals zu nähern, ein Gefecht stattgefunden habe. Auf feindlicher Seite wurden 7 Mann außer Gefecht gesetzt und dem Feinde außerdem 12 Gefangene abgenommen. Die indische Kavallerie verlor einen Toten.

Som Krieg der U-Boote

ist ferner zu berichten:

Rotterdam, 10. Dezember. Der englische Dampfer „Tringa“, 2150 Tonnen, wurde versenkt.

London, 9. Dezember. Lloyd's meldet: Die britischen Dampfer „Beria“ und „Goulandis“ wurden versenkt.

London, 10. Dezember. Der Macinemitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: In den letzten fünf Wochen sind über 30 britische, französische und italienische Schiffe, darunter auch Transportschiffe, im Mittelmeer versenkt worden. Die genaue Zahl ist nicht bekannt. Amtliche Berichte darüber sind selten veröffentlicht worden, die meisten Nachrichten kamen von Lloyd's (Schiffsversicherung, D. R.). Es ist anscheinend unmöglich, die österreichischen Häfen zu blockieren, auch die Einfahrt in das Adriatische Meer scheint dem Feinde unvergeschlossen zu sein.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Amerika verlangt Abberufung der deutschen Attachés! Die Regierung der Vereinigten Staaten hat der deutschen Regierung den Wunsch ausgesprochen, den Militärattaché und den Marineattaché der deutschen Botschaft in Washington abzuberufen. Da Einzelheiten über die Gründe des Ersuchens der amerikanischen Regierung noch ausstehen, liegt die Möglichkeit noch nicht vor, nachzurufen, welche Gründe die amerikanische Regierung zu diesem Schritt bewogen haben.

England.

Kitchener und Grey in Paris. Amtlich wird mitgeteilt: Lord Kitchener und Grey begaben sich am Donnerstag nach Paris, um mit der französischen Regierung zu beraten.

Persien.

Persien trumpsst auf. Die persische Regierung ist, wie der „Islam“ in Konstantinopel meldet, entschlossen, sich endgültig von der englisch-russischen Vormundschaft zu befreien. Die Ablehnung der Persien angebotenen Anleihe sei das erste sichtbare Anzeichen gewesen, daß Persien sich für einen Anschluß an die Türkei entschieden habe. Nach der Erklärung des heiligen Krieges in Persien hätten Rußland und England ihr Spiel verloren. Es sei selbstverständlich, daß die Regierung in Teheran sich allen Zugeständnissen und Annäherungsversuchen gegenüber ablehnend verhalte und den von den wahren Interessen vorgezeichneten Weg gehen werde. Die Nachricht des „Islam“ ist bisher noch unbestätigt. Immerhin ist die erwähnte ablehnende Haltung Persiens gegenüber den Bestrebungen des Bierverbandes ein erfreuliches Zeichen des erwachenden Selbstbewußtseins.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 11. Dezember. Dem Unteroffizier Arno Heinz von hier, 3. Bt. bei der Regimentsmusik des 183. Inf.-Rgt., wurde die Friedrich August-Medaille in Silber verliehen.

Eibenstock, 11. Dezember. In Nr. 287 der „Sächsischen Staatsztg.“ veröffentlichten die stellvertretenden Generalkommandos des XII. und XIX. Armeekorps zwei Verfügungen und eine Bekanntmachung. Hiernach ist es im Interesse der öffentlichen Sicherheit verboten, unbefugt eine militärische Uniform oder Kriegsauszeichnungen, Orden oder Ehrenzeichen anzulegen oder militärische Titel anzunehmen. Desgleichen verboten ist es, selbstverfaßliche Pakete oder Doppelbriefe mit alkoholischen Getränken oder Essenzen zur Herstellung alkoholischer Getränke in Schaufenstern oder Läden auszustellen, oder alkoholische Getränke oder Essenzen zur Herstellung alkoholischer Getränke mit dem Zusatz „fürs Feld“ oder „Feldverwand“ oder „für unsere Feldtruppen“ oder mit ähnlichen Wendungen öffentlich anzukündigen oder anzupreisen. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft. Die Bekanntmachung betrifft Enteignung, Ablieferung und Einziehung der durch die Verordnung vom 30. Juli 1915 bzw. vom 24. September 1915 beschlagnahmten Gegenstände vom 16. November 1915. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung, den 9. Dezember 1915, in Kraft. Die näheren Einzelheiten dieser Bekanntmachung sind aus der „Sächs. Staatsztg.“, welche in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme für jedermann ausliegt, zu ersehen. Die Zeitung enthält auch eine Alphabetische Aufstellung der in Frage kommenden Gegenstände.

Wildenthal, 11. Dezember. Der Grenadier Walter Huttschenreuter im Grenadier-Rgt. Nr. 101, Sohn des Herrn Waldbearbeiters Ernst Huttschenreuter, wurde wegen treuer Dienste und tapferen Verhaltens vor dem Feinde mit der Friedrich August-Medaille in Bronze ausgezeichnet.

Dresden, 10. Dezember. Seine Majestät der König haben geruht, dem Oberbefehlshaber, Generalfeldmarschall von Mackensen das Kommandeurekreuz 1. Klasse des Militär-St.-Heinrich-Ordens zu verleihen.

Chemnitz, 10. Dezember. Bei dem Schweine- und Viehmarkt am Donnerstag auf dem Schlacht- und Viehhofe war überhaupt kein Kuftrieb zur Verteilung vorhanden. Es wurden etwa 90 Schweine zugeführt, die aber von den Fleischern vorher aufgekauft waren; einige von den Händlern angebotene Tiere waren im Voraus von Fleischern bestellt bzw. gekauft. Von einem Marktbetriebe konnte unter diesen Umständen keine Rede sein.

Aue, 10. Dezember. Vom Zeller Friedhofe sind im Laufe der letzten Tage 16 Stück Denkmäler aus Zink (Kästen und Klappen) gestohlen worden. Sie hatten einen Wert von über 100 Mark. Als Dieb wurde ein 14-jähriger Schulknabe von hier ermittelt, der die Hülsen als altes Zink nach und nach an einen hiesigen Altwarenhändler verkauft und dabei eine gefälschte Bescheinigung vorgelegt hatte. Den erzielten Erlös hat das Bürgerschulamt vernachlässigt. Die Hülsen wurden bei dem Käufer mit Beschlagnahme belegt.

Rothenkirchen, 9. Dezember. Herr Lehrer Meyer hat seit Kriegsbeginn 10 Prozent seines Gehaltes der örtlichen Kriegsfürsorge überwiesen.

Zur Berufs- und Lebensberatung. Die Eltern, die ihren Söhnen den Eintritt in die Beamtenlaufbahn ermöglichen wollen, werden auf die 1. Gemeinde- und Privat-Beamtenlehre zu Beyer i. Erg. aufmerksam gemacht. Diese Anstalt hat sich in den 24 Jahren ihres Bestehens durch gründliche Ausbildung und günstige Unterbringung ihrer ca. 1800 Schüler einen guten Ruf erworben. Es sei deshalb empfehlend auf sie hingewiesen. In den letzten Jahren war die Nachfrage der verschiedenen Behörden nach jungen Leuten, die auf der 1. Gemeinde- und Privat-Beamtenlehre zu Beyer vorgebildet waren, so groß, daß bei weitem nicht alle Wünsche befriedigt werden konnten. Prospekte versendet gern die Direktion.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 9. Dezember. Zweite Kammer. (Fortsetzung.) Bei Titel 7 des außerordentlichen Etats werden für den Ausbau des Eisenbahnfernsperrnetzes 475 000 Mark als zweite und letzte Rate nach der Vorlage bewilligt. Die Petition der Gemeinde Heidersdorf betr. Ueberwindung des Stationsnamens „Niederfeiffenbach“ bleibt auf sich beruhen. Der weiter auf der Tagesordnung stehende Punkt betr. Bewilligung von 600 000 Mark als 2. Rate zum Umbau des Bahnhofes Bautzen wird abgesetzt und geht noch einmal an die Deputation zurück. — Es folgt die fortschrittliche Interpellation betr. Unzulänglichkeiten bei der militärischen Ueberwachung der sächsisch-böhmischen Grenze. — Abg. Dietel (fortschr.) hebt in seiner Begründung besonders die Ungleichheit in der Handhabung der militärischen Grenzüberwachung hervor und betont die wirtschaftlichen Nachteile für die Geschäftswelt in den Grenzortschaften. Die Beschränkung der persönlichen Freiheit würden die Grenzbevölkerung gern auf sich nehmen, wenn sie überzeugt wären, daß der Grenzschutz wirklich erreichte, was er beabsichtigte. Dies sei aber nach der Meinung der Grenzbevölkerung nicht der Fall. — Staatsminister Graf Bixthum von Goltz: Die Einrichtung des militärischen Grenzschutzes an der sächsisch-böhmischen Grenze erfolgte auf Befehl der stellvert. Generalkommandos entsprechend einer Anweisung der Obersten Heeresleitung, da der vorher durchgeführte Grenzschutz gegen die Spionage nicht genügte. Die Maßnahmen seien nicht ohne schwerwiegende Beweggründe getroffen worden. Das Ministerium sei nicht zuständig, noch in der Lage, darüber zu bestimmen, ob die Maßnahmen notwendig und zweckmäßig seien. Gleichwohl habe es die Kreisoberkommandos angewiesen in Erörterung der Angelegenheit einzutreten. Die bereits eingegangenen Berichte zeigten, daß von den stellvertretenden Generalkommandos bereits ganz erhebliche Erleichterungen und Milderungen getroffen worden seien. Die geforderte Gebührenfreiheit für Zeugnisse und Bescheinigungen könne nicht gewährt werden, denn diese beruhten auf dem Kostengesetz. Die Polizeibehörden würden aber angewiesen werden, für diejenigen Personen, die bedürftig seien, nach Möglichkeit Erleichterungen wegen der Gebührenzahlung eintreten zu lassen. — Kriegsminister General v. Wilsdorf: Die Oberste Heeresleitung sei sich sehr wohl bewußt, daß die militärische Grenzüberwachung mit Beschränkungen mancher Art verbunden sei. Trotzdem sei die Militärbehörde beauftragt, tunlichst Erleichterungen einzuführen. Eine genaue Ueberwachung der Grenze müsse aber durchgeführt werden. Die Verhältnisseartigkeit in den Bezirken der stellvert. Generalkommandos ergebe sich aus den örtlichen Verhältnissen. Die bereits durchgeführten Erleichterungen gingen dahin, für den Kleinverkehr anstelle des Passes einen einfachen Personalausweis einzuführen. Kirchen- und Schulbesuch sollen durch den Grenzschutz nicht behindert werden. Den Gesuchen um Erleichterung sei vielfach bereits vor Einbringung der Interpellation entsprochen worden. Wo dies nicht geschehen sei, ständen schwere Bedenken entgegen. Zur Erleichterung der Einquartierungs-lasten sei angeordnet worden, daß die Soldaten in Massenquartieren mit Selbstverpflegung untergebracht würden. Uebrigens sei die Einquartierung vielfach auch mit wirtschaftlichen Vorteilen für die Geschäftsleute verbunden. Die kommandierenden Generale seien beauftragt, die Schwierigkeiten nach Möglichkeit zu mindern und mit größter Gerechtigkeit zu verfahren. Der Grenzschutz habe sich bisher bewährt. Es sei zu erwarten, daß die Bevölkerung die unvermeidlichen Beschränkungen willig auf sich nehmen zur Sicherung des Grenzschutzes des Reiches. — Abg. Koch (fortschr.) beantragt hierauf Besprechung der Interpellation. — Das Haus beschließt demgemäß. Es sprechen hierauf noch zahlreiche Abgeordnete aller Fraktionen, die einzelne Beschwerden aus ihren Wahlbezirken an der Grenze vorbringen. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. — Nächste Sitzung Freitag, den 17. Dezember, vormittags 11 Uhr: Schlußberatung über die Anträge betr. Ernährungsfragen.

Weltkriegs-Erinnerungen.

12. Dezember 1914. (Französischer Durchbruchversuch bei Flirey. — Endsieg bei Vimanowa.) Einen sehr ersten Durchbruchversuch machten an diesem Tage die Franzosen, um die gegen Süden Front nach dem deutschen Truppenstellungen zwischen Maas und Mosel zu durchbrechen. Die Angreifer hatten es augenscheinlich auf einen überraschenden Ueberfall abgesehen, allein die Deutschen waren auf der Hut und empfingen die Franzosen mit Kreuzfeuer. Zwar gelang es diesen, zunächst etwas vorzurücken, dann aber brach der Angriff überall zusammen und die Franzosen traten den Rückzug an. Jetzt aber brachten die Deutschen ihre Geschütze in andere Stellung und nun kamen die Feinde in Front-, Rücken- und Kreuzfeuer und sie gerieten in Unordnung. Tapfer und todesmutig machten sie jetzt wieder kehrt und stürmten nochmals gegen die deutschen Reihen an, allein nach einzelnen Kämpfen Mann gegen Mann mußten sich die eingeschlossenen Franzosen ergeben. Sie hatten 1000 Mann Gefangene und ebenso viele Tote, sehr viel für derartige Kämpfe. Der Angriff der Franzosen war in jeder Hinsicht gut vorbereitet und mit Kraft unternommen; um so schwerer wog für sie der moralische Eindruck des Mißerfolges. Der ganze Kampf hatte sich bei Flirey und Thiaucourt abgespielt, an derselben Stelle an der im Oktober 1914 der ähnliche Angriff von Toul aus erfolgt war. — Es wurde jetzt festgestellt, daß die russischen Verluste in Polen bei Lodz und Lwow etwa 150 000 Mann betrug. In diesem Tage endlich fiel die Entscheidung in der furchtbaren Schlacht bei Vimanowa. Der russische Südflügel begann zurückzuweichen und wenn auch noch der nördliche den Rückzug zu decken suchte, so stütete doch bald auf allen Punkten die russische Streitmacht zurück. Die österreichischen Truppen bei Vimanowa und Neu-Sandec konnten ihre Verbindung mit einander herstellen und der Feind war in Westgalizien um 50 Kilometer zurückgedrängt. Ein großes und auch wirtschaftlich wichtiges Gebiet war wieder in den Händen der Oesterreicher, die Festung Krakau von jeder Gefahr befreit und der reichste Teil Polens von den Verbündeten besetzt. — Die Serben waren durch den Abzug der Oesterreicher aus Belgrad in einen, übrigens begreiflichen Siegestaumel geraten, der sich in bombastischen Tagesbefehlen und Kundgebungen der serbischen Regierung äußerte, sie hofften, daß ihr Land nun vor feindlichen Angriffen sicher sei.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 11. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf vielen Stellen der Front lebhaftere Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien. Nach starker Feuertvorbereitung griffen die Franzosen abends unsere Stellung aus und östlich der Höhe 193 (nordöstlich von Souain) erneu an. Der Angriff ist abgeschlagen. Die Stellung ist genau so fest in unserer Hand, wie sie uns auch durch die kühnsten gegenteiligen Behauptungen in den französischen Tagesberichten der letzten Zeit nicht hat entrisen werden können.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den Heeresgruppen der Generalfeldmarschälle von Hindenburg u. Prinz Leopold von Bayern ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Sinsingen. Ein russischer Angriff brach nördlich der Eisenbahn Kowel-Sarny verlustreich vor den österreichisch-ungarischen Linien zusammen. Nördlich von Czartorysk wurden auf das östliche Strypaer vorgedungene Aufklärungsabteilungen des Feindes wieder vertrieben.

Balkanriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. — Ueber die bulgarischen Armeen liegen neue Nachrichten noch nicht vor.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

Wien, 11. Dezember. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat von Oesterreich-Ungarn nunmehr auch die Abberufung des österreichisch-ungarischen Generalkonsuls Ruber in Washington verlangt.

Budapest, 11. Dezember. „A Billag“ meldet aus Athen: Die griechische Regierung stellt fest, daß im Hafen von Argos griechische Transportdampfer tatsächlich von einer englischen Flottille bombardiert wurden.

Von der Schweizer Grenze, 11. Dez. Wie der Korrespondent des „Corriere della sera“ in Saloniki einem Telegramm der „Baseler Nachr.“ zufolge berichtet, haben die ersten Abteilungen deutscher Truppen im Verein mit den Bulgaren zum allgemeinen Angriff der englisch-französischen Streitkräfte in Süd-mazedonien angelegt. Die Verfolgung der serbischen Armee im Gebirgslande Albanien wird zum größten Teil den Oesterreichern und Bulgaren überlassen bleiben, sodaß dadurch erhebliche deutsche Kräfte längs des Bardar konzentriert werden. Die ersten deutschen Vorposten wurden bereits vor der Front der Alliierten gesichtet. Im Sektor von Strumica erschien eine deutsche Kavallerie-Patrouille und ging in einem Erkundungsritt bis in die Nähe der französischen Linie vor. Man sieht darin ein sicheres Vorzeichen des gemeinsamen deutsch-bulgarischen Vorstoßes gegen die Alliierten. Bis jetzt haben die Bulgaren zahlreiche vereinzelt, unter sich nicht zusammenhängende Angriffe längs der Cerna auf die vorgeschobenen französischen Stellungen am rechten Ufer gegen Kosturino (Strumica) unternommen, die jedoch abgeschlagen wurden. Bulgarische Komitasschis hatten einen kühnen Einbruch in die französische Front an der Cerna unternommen und sind bis zu den Stellungen von Demir Kapu vorgedrungen in der Absicht, die Eisenbahnlinie zu unterbrechen und die bei Krivolak stehenden Truppen von dem Groß des französischen Heeres abzuschneiden. Die gegen Gradsko und Krivolak vorgeschobenen französischen Stellungen wurden dadurch zu sehr gefährdet und hätten dem vereinten Frontalangriff des Feindes nicht standhalten können. Es wurde daher eine Rückwärtskonzentrierung der englisch-französischen Kräfte vorgenommen, um für den allgemeinen Vorstoß einen Rückhalt zu haben und um besseren Widerstand leisten zu können. Am rechten Flügel von Doiran trachten bedeutende bulgarische Truppen sich zwischen die französischen und englischen Stellungen einzufügen und diese zu trennen. Durch starkes Artilleriefeuer gelang es anfangs den Bulgaren, die französische Linie nach hartnäckigem Kampf einzudrücken. Die Bulgaren wurden aber nach Gegenangriff an weiteren Vordringen gehindert. Die Aktion nimmt an Umfang zu. Es scheint, daß die südost-mazedonische Front nun zum Mittelpunkt des Balkanfeldzuges wird. Das Kommando der Alliierten sucht den Angriffen mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften zu begegnen. Das Verpflegungsmaterial mußte jedoch bereits von der vorderen Stellung zurückgenommen werden.

Nächsten Montag von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Weihnachts-Wäsche.

Sämtliche Wäsche wird auf Wunsch gebunden und für den Weihnachtstisch fertig ausgestattet.

Damenhemden mit Vorderabschluss und Stickerei aus gutem Hemdentuch	1 ⁸⁵
Damenbeinkleid aus prima Stoff mit Stickerei	1 ⁷⁵
Damen-Nachtjackett aus Varchend oder Negligéstoff	2 ⁸⁵ 1 ⁴⁵
Damen-Nachthemden, elegante Ausführung	4 ⁹⁵
Hemdentuch, prima Qualität, Coupon 10 Meter	6 ⁵⁰ 4 ⁸⁰

Tischgedecke mit 6 Servietten, prima Qualität	6 ⁹⁰
Servietten, 60x60, prima Qualität	6 ⁰⁰ 4 ⁰⁰
Handtücher, Halbleinen, gute Qualität, 1/2 Dyd.	6 ⁵⁰ 5 ⁰⁰
Handtücher, Damast, prima Qualität, 1/2 Dyd.	6 ⁵⁰
Küchenhandtücher, glatt und mit roten Streifen, 1/2 Dyd.	4 ⁵⁰
Wischtücher, kariert und gefäumt, 1/2 Dyd.	3 ⁰⁰ 2 ²⁵ 1 ³⁵

Rabatt

Extra-Angebot!
Kaffee-Gedecke,
 130x130, mit 6 Servietten . . . 4²⁵ 3⁵⁰

4⁰/₀

Taschentücher,
 elegante Ausführung,
 Dyd. 1⁵⁰ 2⁰⁰ 2²⁵ 3⁰⁰ bis 6⁰⁰

A. J. Kalitzki Nachfgr., Postplatz 1.

Consumverein Aue i. Erzgeb. e. G. m. b. H.

Die Geschäftszeit ist bis Anfang Januar 1916 wie folgt geregelt:
 Die Läden sind geöffnet
 an **Wochentagen** von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr, **Sonnabends** bis abends 9 Uhr, an **Sonntagen** von vormittags 11 Uhr bis abends 7 Uhr.
 An den **beiden Weihnachtsfeiertagen** sowie **Sonntag, den 2. Januar 1916**, bleiben alle Geschäfte **geschlossen**.
 Am **Neujahrstage** sind die Materialwaren-Geschäfte von früh 7 Uhr bis 9 Uhr, das **Manufaktur- und Schuhwaren-Geschäft** von mittags 11 Uhr bis 2 Uhr geöffnet.

Der Vorstand.

Central-Theater.

Sonnabend und Sonntag, den 11. und 12. Dezember, bringen wir wieder ein erstklassiges Programm, welches **Auffehen** machen wird.
 Der **Schlager** der Kunstfilm-Gesellschaft:
Dem die Elemente haßen.
 Großes Erfinder-Drama in 3 Akten.
Führerlos! Drama in 1 Akt. **Kriegsberichte von Ost u. West.** Außerdem eine Kette entzück. Humoresken.
 Es labet ein **Nich. Bonechy.**
 Nächsten Sonntag geschlossen. Während der Feiertage: „Das große Fest-Programm.“



Zu Weihnachtseinkäufen

(so lange Vorrat reicht zu alten Preisen)
 empfiehlt rechtzeitige Versorgung

C. G. Seidel, Eibenstock

Handschuhe	Bett- und Tisch-Wäsche	Schwitzer
Strümpfe	Inlette	Aermel-Westen
Normalwäsche	Bettfedern	Müffchen
Korsetts	Steppdecken	Mützen
Untertaillen	Normaldecken	Hauben
Taschentücher	Kameelhaardecken	Schals
Schürzen	Sophadecken	Sportjacken
Gürtel	Bettvorlagen	Golfblusen
Unterröcke	Teppiche	Damenwesten
Tag- und Nacht-Hemden	Schwarze u. farbige Kleiderstoffe	Gamaschen.
Beinkleider	Blusenstoffe	Fürs Militär:
Jacken	Seidenstoffe	Socken
Herren-Wäsche	Samte	Fußflecke
Kravatten	Damentuche	Leib- und Brustschützer
Hosenträger	Krimmer	Kniewärmer
Woll-Vorhemdchen	Astrachan	Kopfschützer
Kragenschoner	Flanelle	Schals-Binden
		Strickwesten.

Für die uns zu unserer **Verlobung** dargebrachten **Glückwünsche** sagen wir unsern **herzlichsten Dank.**
 Elise Groß und Sergeant Georg Bände.

Orthopädische Heilanstalt
 Sanitätsrat Dr. Gangele
 Zwickau i. S.
 Zanderaal, Radonstalt, Elektrotherap. (Diathermie, Elektrotherap.), Bandagen- und Schabmacherwerkstätten.

Tee's Chocoladen
Cacao's ff. Vanille
 von **Riquet & Co.** hält bestens empfohlen **H. Lohmann.**

Dr. Richters elektromotorische **Zahnhalsbänder,** um Kindern das **Zahnen** zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche echt zu haben sind bei **Emil Hannebohn.**

Gas-Glühkörper
 Kronen, Juglampen, Ampeln, Lampen u. Pendel.
 Marke **Torol, Degea** und prima Qualitätskörper für Steh- und Hängelicht.
Jenaer Zylinder, Schirme, Zylinder, Lampen, Reflektoren u. s. w., nur prima Qualitäten, empfehle billigst.
Neuanlagen, Verlängerungen oder **Umänderungen der Gasleitungen** sowie **alle Reparaturen** schnell und solid.
Hermann Preiss, Mechaniker.

Empfehle
 schönes junges **Rindfleisch** à Pfd. 1.20, ohne Knochen 1.30, **Schöpfenfleisch** à Pfd. 1.20, **Keule** 1.30, ferner noch schönes **Rindfleisch** à Pfd. 1.10 M.
Robert Heidrich.



Selbstgebaute **Speisefartoffeln,** rote und weiße, Zentner 4,15 M. verkauft
Heinrich Bauer.
 Für die Dauer des Krieges wird ein zuverlässiger **Kutscher** für **Einspanner** gesucht, der auch Hausmannsarbeiten mit zu verrichten hätte.
Paul Träger, Gundshübel.

Für den Weihnachtsbedarf
 empfehle in grosser Auswahl:
Bett-, Leib- u. Tisch-Wäsche, Tricotagen, Hosenträger, Krawatten, Wollwaren, Kameelhaar- u. Steppdecken, Sportartikel, sowie sämmtl. Militär-Artikel.
Emil Mende.

Wer erteilt Unterricht auf Wiener Zither? Anerbieten unter **E. A.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.
Ausfuhrantzettel sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Passende Festgeschenke.

Immer grosse Auswahl!
Sehr billige Preise!

Reizende **Bulgaren-Blusen**
Neueste Kostümrocke
Kinder - Kleider, Kinder - Mäntel

Ein Posten **Mäntel**
mit Glockenschoss, sehr vornehm, neueste
Form, Wolle, einfarbig und kariert
Mk. 27.50, 22.50, **18.—**
Saum schwarz . Mk. 52.50, 45.—, **37.50**

Neue **Jacken-Kleider**
Garnierte Kleider
Unterröcke, Morgenjacken

Kaufhaus Schurig & Lachmund, Zwickau.

Billiges Weihnachts = Angebot!

Infolge grosser, rechtzeitiger Einkäufe bin ich in der Lage, noch zu alten billigen Preisen verkaufen zu können.

Damen-Konfektion.

Jacken-Kleider (Kostüme) in blau und schwarz 40, 32, 26,	18 ⁵⁰ Mk.
Blusen-Kostüme beste Verarbeitung, blau u. schwarz 50, 42, 35,	28 ⁰⁰ Mk.
Jacken-Kleider in Phantasie-Stoffen 30, 25, 18,	13 ⁵⁰ Mk.
Mäntel u. Jacken moderne Form, Plausch u. kariert, 30, 22, 17,	12 ⁵⁰ Mk.
Mäntel schwarz, in Tuch und Plausch, 32, 24, 19,	13 ⁰⁰ Mk.
Jacken schwarz, in Tuch und Plausch, in allen Größen lagernd, 35, 28, 20,	14 ⁰⁰ Mk.
Mäntel in Plüsch und Astrachan 60, 52, 45,	35 ⁰⁰ Mk.
Jacken in Plüsch, Arimmer u. Astrachan Blusen-Form 55, 45, 38,	29 ⁰⁰ Mk.

Herren-Konfektion.

Ullster in den neuesten Stoffen und Farben 40, 32, 24,	18 ⁰⁰ Mk.
Paletots schwarz u. marengo, beste Verarbeitung 35, 28, 22,	15 ⁰⁰ Mk.
Anzüge in guter Verarbeitung u. soliden Stoffen 40, 34, 26,	19 ⁰⁰ Mk.
Anzüge in Kammgarn 28, 23, 18.50,	15 ⁵⁰ Mk.
Loden-Joppen glatte Form 15, 12,	9 ⁰⁰ Mk.
Loden-Joppen Sport-Fasson 22, 18, 15,	11 ⁰⁰ Mk.
Hosen moderne Streifen 8.00, 6.50, 5.00,	3 ⁹⁵ Mk.

Knaben-Konfektion.

Anzüge, Ullster, Joppen, Pelertinen, Hosen in grosser Auswahl.

Kleider-Röcke
von 3.50 Mk. an

Kinder-Mäntelchen
von 4.00 Mk. an

Strick-Jacken
von 12.00 Mk. an

Mädchen-Paletots
von 5.00 Mk. an

Konfektionshaus **N. J. Kalizki Nachf.**, Eibenstock, Postpl.

N. S. Militär-Verein Eibenstock.

Die **Briquettes** kommen voraussichtlich von Montag Mittag ab am Oberen Bahnhof zur **Verteilung** und zwar: Nachmittag von 1 Uhr ab die Nrn. 1-75, Dienstag, Vorm. von 9 Uhr ab die Nr. 76-150, Dienstag, Nachmittag von 1/2 Uhr ab die darauf folgenden Nummern. Säde oder Körbe mitbringen.

Der Vorstand
Herrn **Wagner.**

Bohrtrockenden

Ofenlack.

Aluminium-Ofenbronce
empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Graue Strickwollen

in 5 Preislagen am Lager.

Emil Mende.



Lebende **Karpfen** empfiehlt
O. Hartmann.

Große Auswahl in allen Weihnachtsgeschenken.

Als Liebesgabe für unsere Feldgrauen
reichhaltigen Besenstoff

empfiehlt

Benno Kändler.

Zum diesjähr. Weihnachtsfeste verkaufe

Spielwaren und Puppen

zu niedrigsten Preisen.

Carl Grohs.

Ahornstämme

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisang. an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten unter Nr. 295.

HENKEL'S

Bleich-Soda
ist der beste und billigste
Ersatz für Seife

Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in **Henkel's Bleich-Soda** in lauwarmem Wasser eingeweicht wird, denn **Henkel's Bleich-Soda** bewirkt ein schnelles Lösen aller Schmutzstoffe aus der Wäsche. Mithin wird das Waschen

wesentlich billiger

und mit weniger Arbeit wird eine ebenso reine und weisse Wäsche erzielt.

Henkel's Bleich-Soda ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fussböden, Metall-, Holzachen und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz und ist nur in Originalpackungen mit dem Namen „Henkel“ und der Schutzmarke „Löwe“

in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Sonntag, den 12. Dezember 1915, nachm. 3/4 5 Uhr.

Schwere Niederlage der Franzosen und Engländer in Macedonien.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,
12. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Neuve Chapelle (westlich von Lille) scheiterte vor unseren Hindernissen der Versuch einer kleinen englischen Abteilung, überraschend in unsere Stellung einzudringen.

In den Vogesen kam es zu vereinzelten Patrouillengefechten ohne Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Schwächere russische Kräfte, die in der Gegend des Barfing-Sees, südlich von Jakobstadt und südlich von Pinsk gegen unsere Stellung vorstießen, wurden zurückgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Den in den albanischen Grenzgebirgen verfolgenden österreich-ungarischen Kolonnen fielen in

den letzten beiden Tagen über 6500 Gefangene und Versprengte in die Hände.

Zwischen Rozaj, das gestern genommen wurde, und Zpez hat der Feind 40 Geschütze zurücklassen müssen.

Nach entscheidenden Niederlagen, welche die Armee des Generals Todorow in einer Reihe kühner und kräftiger Schläge während der letzten Tage den Franzosen und Engländern beibrachte, befinden sich diese in kläglichem Zustand auf dem Rückzuge nach der griechischen Grenze und über dieselbe. Die Verluste der Feinde an Menschen, Waffen und Material aller Art sind nach dem Bericht unseres Verbündeten außerordentlich schwer.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebstein in Eibenstock.

f

no
28
Be
H

©

D

bu
G
jch
ju
D
un
de
bi
dft
te
lan

T

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenstock.

Das Geburtstagsgeschenk.

Von Gertrud Westphal. (Nachdruck verboten.)

Einmal hatte seiner verwöhnten kleinen Frau zu ihrem dreißigsten Geburtstage nichts schenken dürfen, absolut gar nichts. Das war so gekommen. Als zu Beginn des Geburtstagsmonats der Gatte etwas kleinlaut und gedrückt seiner Frau ihre gegenwärtige finanzielle Lage klarmachte, von den teuren Zeiten, Einschränkungen und Entbehrungen sprach, da hatte Frau Lotti nicht, wie es vielleicht andere Frauen in diesem Fall getan hätten, geschmolzt oder geweint oder gar die Beleidigte und Todunglückliche gespielt. Sie war eine selten verständige und tapfere Frau. Sie nahm die großen Hände ihres Mannes zwischen ihre zierlichen Finger, strich dem sorgengequälten Familienvater mit einer weichen Handbewegung durch das dicke, blonde Haar und sagte ganz einfach und schlicht: „Du hast recht, ich muß mich mehr einrichten.“

Am Abend dieses Tages aber hatte sie ihren Mann herzlich und eindringlich gebeten, ihr zu diesem Geburtstage gar keine, auch absolut gar keine Geschenke zu machen, und sie hatte ihm bitter ernst erklärt, sie wäre nicht eher von seiner Liebe überzeugt, ehe er ihr nicht mit feierlichem Eide verspräche, für sie kein Geld auszugeben.

Es war dem liebenden Gatten aber doch recht wehmütig ums Herz, als er am Geburtstagsmorgen sein geliebtes Weib vor den fahlen Tisch führen mußte, auf dem außer einem bescheidenen Blumensträußchen und einem Teller voll Kuchen nichts zu sehen war. Frau Lotti aber zeigte sich auch in diesem Augenblick als die tapferere von beiden. Sie rechnete nämlich dem betrübten Gatten mit strahlender Miene vor, was sie für das an Geschenken ersparte Geld alles an nötigen Neuanschaffungen bestreiten könnten: ein Paar Schuhe für Bubi, die Schulmappe für Willi, die Bücher zum Klassenwechsel für Lene, die Winterhüte für die Kinder.

„Nun bin ich noch viel mehr als früher von deiner Liebe überzeugt“, flüstert das Geburtstagskind ihrem Mame, dem all ihre Pläne noch kein Lächeln entlockt hatten, ins Ohr. „Sieh mal, ins Portemonnaie greifen und hier und dort was einkaufen zum Geschenk, das kann jeder. Aber allen freudigen Geberwillen unterdrücken, die Hände fest zusammenpressen, daß kein Groschen hindurchwandert, mit leeren Händen dastehen, wo man Reichtümer ausschütten möchte, — das ist noch tausendmal schwerer. Ich bin dir für dieses Opfer unendlich dankbar, lieber Schatz!“

„Aber was sagst du nun unseren Verwandten gegenüber, die doch sicher heute nachmittag zur Geburtstagsfeier kommen werden? Die werden denken, ich habe dir nichts schenken wollen!“ sagt verlegen der Gatte.

„Das laß mich nur machen“, gibt Frau Lotti mit schelmischem Lächeln zurück. Dann holt sie den Hundertmarkschein, den ihr ihr Gatte als Wirtschaftsgeld am Ersten übergeben hatte, heraus und legt ihn feierlich in ein innen mit rotem Samt ausgestattetes Etui

„Ist das nicht ein nobles Ehegeschenk?“ fragt sie den verblüfft zusehenden Heinz. „Was brauchen Fritz und Grete und Paul und Luise in unsere intimsten Verhältnisse hineinzusehen? Sie geben uns doch nichts. Schließlich denken sie noch gar, du vernachlässigst mich und hättest für dein Frauchen nichts mehr übrig. Und dabei bist du doch der aufmerksamste und zärtlichste Gatte, den man sich nur denken kann. Gelt, Herzensmännchen?“

Und unter tausend zärtlichen Küßchen geleitet das vernünftige Frauchen ihren Mann bis zur Türe.

Wie das Ehepaar vorausgesehen hatte, stellte sich auch an diesem Tage die ganze Verwandtschaft zur Geburtstagsfeier vollzählig ein.

Sie konnten ja gar nicht ahnen, daß das Geburtstagskind mit tausend Freuden auf die feucht-fröhliche Festlichkeit verzichtet und lieber das dafür notwendige Geld zu dringenden Zahlungen verwandt hätte. Und daß Frau Lotti mit lebenswürdigem Lächeln zu den Geburtstagsgästen gesagt hätte: „Hört mal Kinder, es ist ja ganz schön und nett, daß ihr kommt, aber geht man lieber wieder nach Hause, wir brauchen unser Geld zu notwendigeren Dingen als zu Geburtstagsfeiern, das ging denn doch nicht gut an.“ So weit ist noch nicht einmal die verwandtschaftliche Offenherzigkeit gediehen.

Pünktlich um vier Uhr klingelte es. Die beiden Schwägerinnen, Grete und Luise, kamen, mit riesigen Blumentöpfen bewaffnet, um dem Geburtstagskinde persönlich die herzlichsten Glückwünsche darzubringen.

„Na, nun zeig mal deinen Geburtstagsstisch“, war natürlich nach der Begrüßung das erste Wort.

Lotti lächelte strahlend. „Ach, wenn ihr wüßtet! Diesmal

hat Heinz mir eine ganz besonders große Extraver-raschung gemacht. Ratet mal.“ Dabei hielt sie das kleine Etui mit geheimnisvollem Lächeln in die Höhe. Ein neugieriges Raten hub an. Als aber die Gäste bei einem Brillantring angekommen waren, öffnete Frau Lotti das Etui und zeigte den etwas erstaunten Schwägerinnen den funkel-nagelneuen blauen Lappen.

„Dafür kann ich mir kaufen, was ich will“, sagte sie stolz. „Heinz hat gesagt, dann kann ich einmal nach meinem eigenen Geschmacke alle meine Wünsche befriedigen.“

„Ach, wie reizend! Nein, wie entzückend! Heinz ist aber auch wirklich ein prachtvoller Gatte!“ so schwirrte es durcheinander. „Was wirst du dir denn nun dafür kaufen. Laß hören.“

Frau Lotti erblaßte kaum merklich. Auf diese Frage hatte sie sich noch gar nicht präpariert.

„Das erfordert reifliche Überlegung“, gab Frau Lotti nach einer kurzen Weile sinnend zurück. „Vor allen Dingen ein blaues Kostüm zum Herbst.“

„Und eine seidene Bluse“, fiel Grete ein. „Ich habe neulich so entzückende in der Leipzigerstraße gesehen.“

„Na, ich würde mir vor allen Dingen einen modernen Mantel



Blick auf Belgrad von der Donauseite.

laufen. Das ist schider als ein Kostüm. Die modernen Mäntel sind ja wahre Phantasiegebilde, Gedichte ..."
 „Na, worüber streitet ihr euch denn?“ fiel in heiterem Redeton die soeben eintretende jüngste Schwester des Geburtstagskinds ein.

„Was unser Geburtstagskind mit seinem Hundertmarkschein machen soll.“

„Was? Hundert Mark? Postausen, das lasse ich mir gefallen! Solchen Mann möchte ich später auch mal haben!“ rief begeistert der niedliche Backfisch aus. Unterdies trat die ältliche Schwester Theres ein, die gleichfalls sofort in die Beratung hineingezogen wurde. Diese riet entschieden, nur einen kleinen Teil der Summe auszugeben und den Rest auf die Sparkasse zu tragen. Aber Fräulein Pizzier wies diese Zumutung ganz energisch zurück, und über ihre roten Lippen sprudelten all die tausend Wünsche, die sich in ihres eigenen Herzens Tiefe angesammelt hatten und die sie nun der Schwester als das Erstrebenswerteste hinstellte.

„Zwei Blumentischchen brauchst du für deine Wohnstube. So reizende weiße, wie ich sie neulich in der Möbelausstellung gesehen habe. Ach, du müßtest dir überhaupt noch ein hübsches Kinderzimmer einrichten. Es waren himmlische ausgestellt.“

„Na, dazu werden hundert Emmchen wohl doch nicht reichen“, meinte mit wehmütigem Lächeln die ältere Schwester.

„Nein, nein, du hast recht. Aber dann ... du, schaff' dir doch mal neue Wäsche an, ich habe eben im Schaufenster entzückende spinnwebfeine gesehen, mit Spitzchen und Schleifchen wie ein Gedicht ...“

„Ach, bei Gedicht fällt mir ein: Hast du denn schon Villencrons Gedichte gelesen? die mußt du dir kaufen! Und den neuen Roman von Hauptmann. Sechs Mark kostet er man bloß. Lapalie für solchen Kröfus wie dich. Und dann pumpst du'n mir, ja?“

„Na, woll'n mal seh'n, Schwesterherz! Aber vor allen Dingen bin ich jetzt erst für Stärkung unseres inneren Menschen. Dann können wir ja weiter den Schlachtplan entwerfen“, lenkte die Hausfrau ab und bat die Gäste zu Tisch. Nach und nach füllte sich die Stube mit immer mehr lieben Verwandten und Bekannten von nah und fern, und der große Tisch mußte ausgezogen werden, um allen Platz zu bieten.

Aber das Gespräch drehte sich immer noch um die zur Verfügung stehenden hundert Mark. Zwei Schwägerinnen hatten sich bereit erklärt, die glückliche

Besitzerin demnächst in die Oper zu begleiten, eine hatte die Teilnahme an einem „Vortragszyklus“ zur geistigen Weiterbildung empfohlen, eine vierte riet, das Geld für die nächste Sommerreise zurückzulegen, die fünfte, sechste, siebente und achte begeisterten

sich für die neuesten Modeschöpfungen, die neunte empfahl die Anschaffung eines neuen Teppichs, die zehnte und elfte legten dem Geburtstagskinds bringend die Ergänzung und teilweise Erneuerung des Geschirrs ans Herz, und die zwölfte riet sogar zu ... einem Umzug.

Frau Lotti schwirrte der Kopf. Sie wußte nicht mehr, sollte sie lachen oder weinen. Daß ihre harmlose Erfindung so weitgehende Konsequenzen haben würde, das hätte sie sich allerdings nicht träumen lassen. Es ist schon nicht leicht, als tatsächlicher, glücklicher Besitzer von Geld wohlgemeinte Ratschläge über sich ergehen zu lassen, aber mitanhören zu müssen, was man mit Geld machen solle, was man gar nicht zur Verfügung hat, das ging wirklich fast über Menschenkräfte. Sehnsüchtig erwartete das arme Frauchen die Heimkehr ihres Gatten, damit endlich einmal das Gespräch in andere Bahnen gelenkt würde. Ein trostloser Jammer überkam sie plötzlich. Daß sie verurteilt war, eine so jämmerliche Komödie vor den Allernächsten zu spielen! Ein paar scheue Tränen wollten gerade aus den Augen über die Wangen herabrinnen und wurden hastig mit der kleinen, festen Arbeitshand abgewischt, als das bekannte Klingelzeichen Frau Lotti die Heimkehr ihres Mannes anzeigte. Rasch drückte sie sich noch einmal die Handflächen gegen die Augen, um ja keine Spuren des verräterischen Rasses sehen zu lassen, dann bemühte sie sich, auf das traurige Gesicht ein heiteres Lächeln zu zaubern, und ging öffnen. Erstaunt prallte sie aber

zurück, als sie ihren Heini über und über mit Paketen beladen vor sich sah. Im ersten Augenblicke glaubte sie an einen Spul. Aber nein, er war es wirklich. Und zwischen all den Paketen heraus lachte sein liebes Gesicht so heiter und strahlend glücklich, daß Lotti ihn gar nicht schnell genug in die Stube ziehen konnte, um die Ursache dieser Freude zu erfahren.

„Schäbel, sag' doch nur, was ist denn los?“ fragte sie immer wieder, zitternd vor Neugierde. Er aber schob sie nach einem flüchtigen Begrüßungsfluß beiseite und murmelte in Seelenruhe: „Abwarten!“

Dann wurde die Flügeltür zu dem Speisezimmer geöffnet und mitten in einem gewaltigen Berg von Paketen trat Heinz

herein. Ein allgemeines heiteres Hallo begrüßte ihn. Da bisher nur Frauen anwesend waren, die bekanntlich alle ein Teilchen Neugierde von ihrer Stammesmutter ererbt haben, kann man sich denken, daß die Begrüßung so recht oberflächlich vor sich ging, weil alle darauf

brannten, hinter die Geheimnisse der unzähligen Pakete zu kommen. „Kinder, wißt ihr,“ begann Heinz mit einer großartigen Handbewegung, „ich habe mir die Sache mit dem Geburtstagsgeschenk nämlich überlegt.“



Die von den Franzosen und Engländern zerstörte Kirche von Tholus bei Arras.

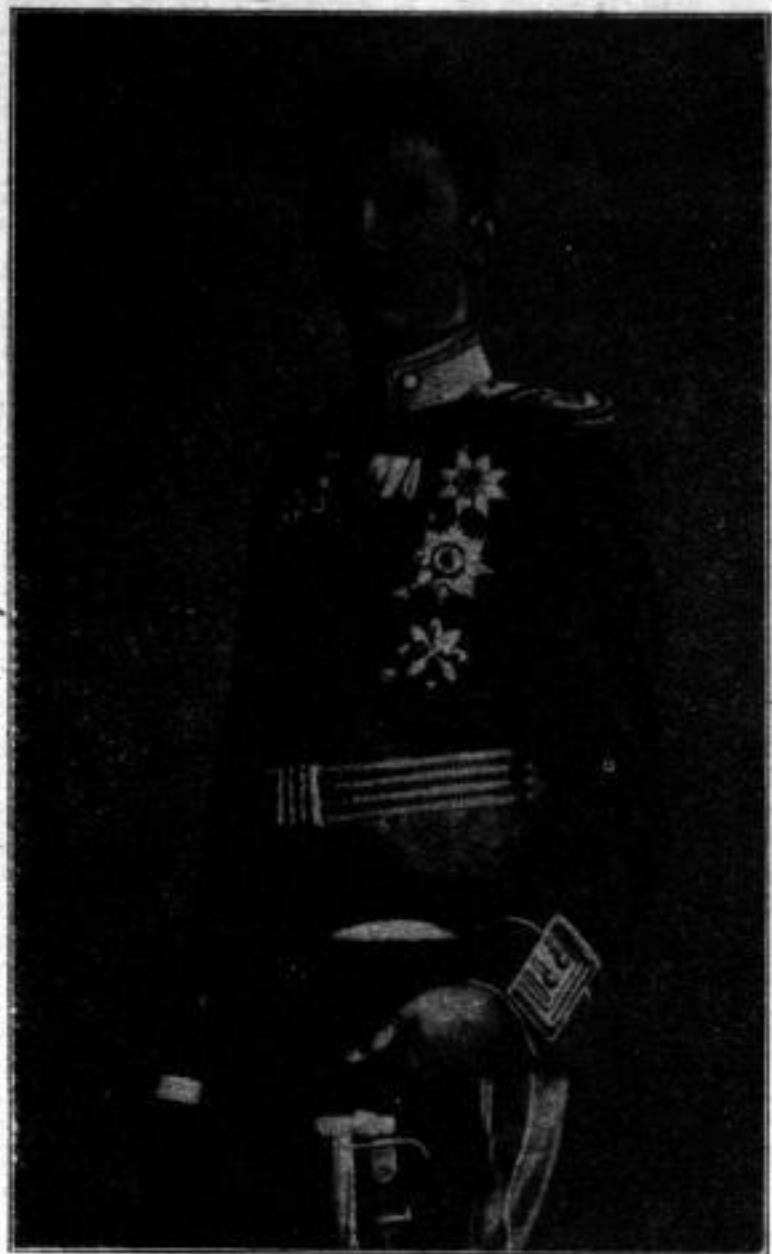


Die serbische Stadt Koscuzko, die alte Hauptstadt Mazedoniens. (Mit Text.)

und
D
noch
das
und
erme
durch
die li
die G
gehen
Wiez
richtig
„
raus
ges e
D
lose
sanft
dräng
glückl
sam u
chen
lösen.
begri
ersten
bares
kostür
Ei
folgte
teren
mer
zum
M
Ohs
wech
ein P
schuh
zen,
chen
chen
Dube
teller
Aufm

„Er will ihn wieder haben, er will ihn wieder haben“, raunte und sicherte es im Chor.

Der lustige Badfisch platzte heraus: „Ach, Schwager Heinz will ihn unter uns teilen, damit wir alle an seinem Reichtum teilhaben sollen.“



Boris, Kronprinz von Bulgarien.
Phot. Berliner Illustrat.-Gesellschaft.

Heinz aber fuhr sich hastig durch das üppige, blonde Haupthaar und fuhr dann fort: „Nee, ich finde, ein Geburtstagsgeschenk macht überhaupt keine Freude, wenn man nicht selber was schenken und aussuchen kann. Hundert Mark kann der lumpigste Millionär seiner Ehehälfte schenken, ohne daß ihn auch nur ein Fünkchen Liebe befeelt, aber selbst ausdenken und überlegen und austüfteln, womit man den geliebten Menschen beglücken kann und dann

noch alles eigenhändig und eigentüdig nach Hause schleppen, das erst beweist die richtige Liebe. Na, Lotti, nu komm' mal her und suche an der Auswahl meiner Geschenke meine Liebe zu ermessen. — Lotti stand noch ganz sprachlos daneben und suchte durch flehende Blicke sich mit ihrem Manne zu verständigen, aber die lieben Verwandten waren schon rührig dabei, den Tisch für die Geschenke frei zu machen. „Eigentlich muß Lotti dabei rausgehen“, meinte Schwester Niese. „Sonst macht's keine richtige Geburtstagsfreude.“

„Natürlich, raus, raus, raus...“, schallte ein lustiges elfstimmiges Echo.

Die noch immer fassungslose Lotti wurde einfach sanft zur Tür hinausgedrängt. Nun begann der glückliche Ehemann langsam und feierlich ein Schleichen nach dem andern zu lösen. Ein allgemeines „Ah“ begrüßt den Inhalt des ersten Kartons, ein wunderbares, dunkelblaues Tuchkostüm.

Ein zwölfstimmiges „Oh“ folgte, als aus einer weiteren Umhüllung ein vornehmer schwarzer Seidenmantel zum Vorschein kam.

Nun ertönten Ahs und Ohs in regelmäßiger Abwechslung, als nach und nach ein Paar gefütterte Hausschuhe, drei reizende Schürzen, zwei allerliebste Lämpchen mit rosa Seidenschirmchen für die Nachttische, ein Duzend solide Porzellanteller als zarte, schweigsame Aufmerksamkeit (das Fehlen

derselben war nämlich nicht mitgeteilt, sondern von dem rücksichtsvollen Gatten nur geahnt worden), eine schöne neue Gardine für die schon schadhafte in der Wohnstube und ein wundervolles goldenes Medaillon — „mein Bild hat der Photograph leider nicht mehr fertig bekommen“, fügte Heinz hinzu —, nach und nach aus ihren Umhüllen zum Vorschein kamen. Es blieb nur noch ein kleines, viereckiges Paketchen, das Heinz gleich zuerst ganz besonders sorgsam auf den Tisch gestellt hatte. Eigenhändig löste er das Papier, und diesmal mußte er wirklich einen Schritt zurücktreten, um die begeisterten Schwägerinnen das Geschenk recht in der Nähe betrachten zu lassen.

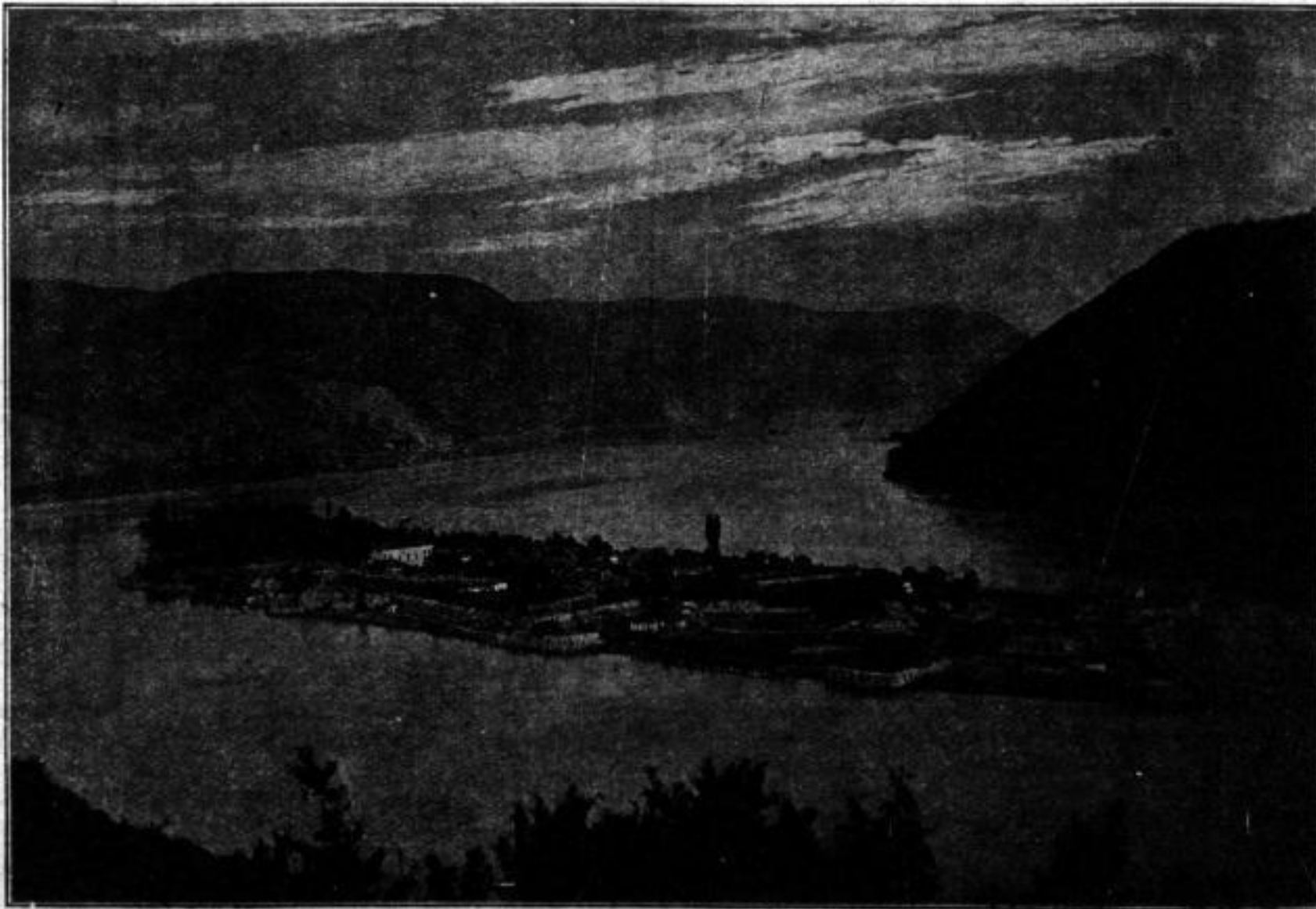
Die jüngste Schwägerin aber klatschte in die Hände und sprang außer sich vor Vergnügen, um den reich beladenen Tisch herum. In dem kleinen Holzkäfig sprang ein entzückender, kleiner Kanarienvogel herum. Als freute er sich seiner Befreiung aus der Dunkelheit, sang er auf einmal sein Liedchen zu schmettern an. Nun hielt Heinz den Augenblick für gekommen, die Tür vor seinem Frauchen zu öffnen. Lotti stand, seines Wortes mächtig, im Türrahmen. Erst als ihr Mann ein wenig verlegen fragte: „Na, Lotti, habe ich's fein gemacht?“ da flog sie ihm an den Hals, damit die andern die Freudenstränen nicht sähen, die aus ihren Augen strömten. Und dicht an seinem Ohr flüstert sie unter



Professor Dr. Lindner,
der Erfinder der Fettgewinnung aus Hefe.

hundert Küssen nur immer wieder das eine: „Wie ist das möglich?“ Heinz aber, der nüchterne Kaufmann, ließ, nachdem er sich von allen weiblichen Verwandten als Paketträger hatte gebührend feiern lassen — denn er hatte mit dem Anschleppen der Geschenke wirklich eine Kraftleistung vollbracht — Heinz ließ sich an diesem Abend auch noch als Dichter feiern, denn gerade dieser Tag hatte ihm den ersten Preis eines dichterischen Preisauschreibens in Höhe von baren fünfhundert Mark eingebracht. Da hatte er sich, als ihn die Freudenbotschaft im Geschäft überraschte, nicht anders in seiner unbändigen Herzensfreude lassen können, als daß er von Geschäft zu Geschäft lief und zusammenkaufte, was ihm nur irgendwie für seine Lotti, sein tapferes, kleines Frauchen geeignet erschien.

Lotti aber bekam am Abend noch drei neue Hundertmarkcheine ausgehändigt, die sie aber gewissenhaft zur Spartasse brachte.



Der Schanplatz des Donauübergangs bei Orsova. (Mit Text.)

Der enttäuschte Komponist.

In dem bedeutendsten Gasthof einer mittleren Stadt Italiens kehrte im Jahre 1846 eines Tages spät am Nachmittage ein geistreich aussehender Fremder ein.

„Ich muß morgen früh weiterreisen,“ erklärte er, „gibt es aber nicht am Abend eine kleine Abwechslung hier im Orte?“

Berierbild.



Wo ist denn der Fuhrmann?

„Ei freilich, Euer Gnaden“, antwortete der Wirt sehr wichtig. „Wir haben zurzeit eine sehr gute Operngesellschaft hier, die jeden Abend ‚Ernani‘ zu lebhafter Freude unserer Bürgererschaft aufführt. Euer Gnaden werden wissen, ‚Ernani‘ ist die neueste Oper unseres berühmten Komponisten Verdi. Die Vorstellung soll ausgezeichnet sein.“

Als die Overtüre zu „Ernani“ im Theater ertönte, saß der Reisende gespannt lauschend in der letzten Reihe des Parketts. Bald aber drückte sich auf seinen charakteristischen Zügen entschieden Mißfallen aus. Ungeduldig trommelte er

mit den Fingern auf seinen Knien, mit den Fußspitzen auf den Dielen; einige Male machte er Miene, aufzuspringen und hinauszu laufen. Plötzlich schnellte er auf seinem Platze in die Höhe und rief mit weithin schallender Stimme dem Dirigenten zu: „Herr, beachten Sie doch das vorgesezte Piano! Wozu ist es denn geschrieben?“

Der Einwand war so gebieterisch, so alles übertönend gekommen, daß die Musikanten schwiegen, der Kapellmeister verdußt in den Zuhörerraum starzte und die bewundernden kleinstädtischen Musikfreunde sich entrüstet nach dem Störenfried umfahen. Nach südländisch lebendiger Art gingen aber dessen Nachbarn auch sogleich zu Tätlichkeiten über. Während soundsovielle brüllten: „Hinaus mit dem Unverschämten!“ packten die ihm zunächst Sitzenden bereits nach seinen Armen, um ihn auf die Straße zu zerren.

Da wurden sie durch einen überraschenden Vorgang in den Reihen der Musiker abgelenkt. Einer von diesen, der in Rom, Mailand und anderen großen Musikzentren mitgespielt, hatte den unbehaglichen Kritiker scharfer ins Auge gefaßt und rief ehrfurchtsvoll aus: „Es ist Verdi selbst!“ Kaum hatten seine Kollegen das gehört, als sie wie ein Mann aufsprangen und unter wildem Schwingen der Arme wie toll schrien: „Hoch, Verdi! Es lebe Verdi!“ Der begeisterte Ruf pflanzte sich blitzschnell in die Zuhörerreihen fort und steckte auch Verdis Nachbarn an. Bei denen schlug sogar die Stimmung noch energischer um. Sie, die soeben den Komponisten hatten an die frische Luft befördern wollen, hoben ihn jetzt begeistert auf und trugen ihn auf ihren Schultern nach vorn vor die Lampenreihe. Hier trat ihm der Kapellmeister ehrerbietig entgegen und überreichte ihm mit tiefer Verbeugung seinen Dirigentenstab.

Das leichtbewegte Bößchen im Theater äußerte seinen Beifall, sein Entzücken mit solchem Übermaß von herzlicher Begeisterung, daß der Schöpfer des mißhandelten Tonwerkes seinen Dank wohl oder übel durch Übernahme der Leitung betätigen mußte, und so wurde denn wenigstens an diesem Abend „Ernani“ ganz nach den Absichten seines Tonsetzers gespielt. Die Erinnerung an jenen Abend lebt in der betreffenden Stadt noch heute fort. C. D.

Unsere Bilder

Die serbische Stadt **Nis**, die alte Hauptstadt Mazedoniens, die am 23. Oktober von den Bulgaren nach erbitterten Kämpfen erobert wurde. Nis ist der wichtigste Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt im südlichen Serbien, durch dessen Einnahme die Bulgaren in den Besitz aller wichtigen Verbindungslinien in Südserbien kamen.

Der **Schanzplatz des Donauübergangs bei Orsova**. Links das ungarische, rechts das serbische Ufer. In der Mitte die frühere türkische Insel Ada Kaleh, von der die österreichisch-ungarischen Truppen während des Balkankriegs Besitz ergriffen, um eine Festsetzung der Serben inmitten der Donau zu

verhindern. Von Orsova aus überschritten am 23. Oktober d. J. die verbündeten Truppen die Donau und vertrieben die Serben aus dem gegenüberliegenden Bergland von **Slavovo**.

Bei Soissons.

Bei Soissons da ritt der Tod
Vom Morgen bis zum Abendrot,
Da brach manch Helbenaug.
Da grüßten fern das Heimattal
Die bleichen Lippen noch einmal
Mit lestem, leisem Hauche.

Und einer lag dort auf dem Platz,
Er hat nicht Heimat, Weib noch Schatz,
Allein, wie er im Leben.
Er war ein Held, so brav und wert,
Der Tod hat ihm, was er entbehrt,
Die Heimat nun gegeben.

Stand neben ihm ein Blümlein blau,
Das Köpfschen tief und naß vom Tau,
Als ob es um ihn weine:

„Und hattest du auch keinen Freund,
Kein deutscher Held bleibt unbewint;
Auch du starbst nicht alleine!“

Und wer hat dieses Lied erbacht?
Ein Achtundsechziger hat's gemacht,
Ein preussischer Gefreiter.
Er sang's mit schlichter Melodie
Bei seiner neunten Kompagnie,
Und diese sang es weiter.

Fr. V. Kärten-Düren.

Allerlei

— „Dent dir, Spund, gestern hab' ich bereits mein erstes Geld verdient!“ — „Ach, hast du Privatstunden gegeben?“ — Nein, aber ich habe alle die leeren Weinflaschen verkauft.“

Ein Entdeckungswütiger. Der eifrige Astronom Messier war so gierig auf die Entdeckung neuer Kometen, daß ihm Ludwig XV. den Beinamen gab: *l'uret de comètes* (Kometen-Jäger). Einst hatte Messier lange Zeit auf einen Kometen gelauert, als ihn die Erkrankung und der darauffolgende Tod seiner Frau von seinem Observatorium mehrere Wochen fernhielt, und Montaigne von Limoges ihm in der Zeit die Entdeckung des Kometen wegschnappte. Messier war darüber außer sich, und als ihn ein Freund über den Tod seiner Frau zu trösten kam, rief er bitterlich weinend aus: „Ich hatte ihrer zwölf entdeckt! Montaigne entriß mir den dreizehnten. Nach zwölf Frauen bekommt man wohl eine dreizehnte; aber wo soll ich einen dreizehnten Kometen hernehmen?“

Gemeinnütziges

Einfachere kleine Pfefferkuchen. 3/4 Pfund Zucker und 3 Eier werden zusammen tüchtig geschlagen. Dann kommt ein Eßlöffel Butter, 1/4 Pfund Honig, reichlich 1 Pfund Mehl, Gewürze nach Belieben und 1 Teelöffel Natron dazu. Der Teig wird verarbeitet, ziemlich dick ausgerollt, mit beliebigen Formen ausgestochen und gebacken. Noch heiß bestreicht man ihn mit Zuckerguß.

Zur Aussaat des Feldsalats (Rapunzel) benötigt man auf den Quadratmeter Saatfläche etwa 4 Gramm Samen; zu dichte Saat ist zu vermeiden.

Zum Fensterputzen darf man niemals Sodawasser oder Lauge benutzen. Das Glas wird hierdurch blind und bekommt ein schlechtes Aussehen.

Rätsel.

Es trägt mit sich sein Haus,
Schalt'st du zwei Laute aus,
So jedes Jahr zur Winterszeit
Das junge Volk es sehr erfreut.
Friedr. Suggenberger.

Zahlenrätsel.

	1	2	3					
2	4	5	6	7	8	9		
10	11	12	7	6	13	8		
11	14	12	15	6	11	4		
4	11	7	16	11	6	7		
5	16	6	11	8	16	5		
	8	17	5					

Die Zahlen in vorstehender Figur sind so durch Buchstaben zu ersetzen, daß acht Wörter daraus entstehen, von denen fünf in horizontaler und drei in vertikaler Richtung zu lesen sind. — Die Wörter in den wagerechten Reihen bezeichnen: 1) Stadt in Italien. 2) Deutsche Kolonie. 3) Seeoffiziersrang. 4) Fastenionntag. 5) Stadt in Italien. — Die Wörter in den senkrechten Reihen bezeichnen: 1) Preussische Provinz. 2) Einen Tag. 3) Spanischen Marschall. B. Klein.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung der Charade in voriger Nummer:

Brom, Beere, Brombeere.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eisenlod.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Grelner & Pfeiffer in Stuttgart.



De
J
ten, fri
schon m
einen w
In e
Herren
Ausgela
Wettfuch
spiel ma
überm g
einem
sich als
einen
eine Pa
tung ein
an unse
Frage ge
mütern
kann.
hauptete
zerlumpt
echten, a
aufgerei
nem der
stadt auf
zwanzig
würde, e
schlagen
Dinger m
Das
ges, un
erhob sid
austausch
Parteien
vor Mit
Herren, d
gisch ver
einer We
durch die
werden
nette Sü
— für die
dings lei
Es w
der den
von Gold
sten Jahr
reichen
händlers
stüde aus
hatte er
Herren n
beobachte
Sämt



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenflok.

Verlag von Emil Hannebohn.

(Nachdruck verboten.)

Der neue Bursche. (Zu nebenstehendem Bilde.)

„Ist die Egzellenz zu Hause?“
 „Der Eg'leng ist spazier'n ganga, aber die Eg'leng ist schon drinna, sie tuat grad menaschieren.“



Mädchen von heute.

Frau (zur Köchin):
 „Zum dritten Mal schon finde ich ein Schnurrbarthaar in der Suppe, das ist gewiß von Ihrem Wachtmeister; das muß aufhören!“ — Köchin: „Ihnen zu liebe werde ich mir doch keinen Schauspieler anschaffen!“



Was heißt Lifuba?

Feldgraue Humoreske von Gustav Hochstetter.

Nachdem der geschäftliche Niedergang, den uns der Kriegsanfang gebracht hatte, glücklich überwunden war, wollten auch die Inhaber der Korsettfabrik Friedrich Schulzes Söhne das ihrige zur Wiederbelebung des ermatteten Betriebes unternehmen. Im Privatkontor wurde eine Art Kriegsrat abgehalten, an dem nicht nur die beiden Chefs, sondern auch die Profuristen, die Oberbuchhalter und die Geschäftsreisenden des Hauses teilnahmen, soweit nämlich alle diese Herren noch nicht „feldgrau“ geworden waren. Auch die beiden Expeditions-Direktoren — das blonde Fräulein Niese und das schwarze Fräulein Eva — hatten ihre hübschen Köpfe zur Türe hereingesteckt, aber schnell zogen sie sie wieder zurück, als der ältere Chef brummte: „Was verstehen denn die kleinen Mädchen vom Geschäft!“ — Und die Männer blieben unter sich, ohne zu fühlen, wie schlecht es ihnen, die als Korsettfabrikanten von den Frauen lebten, anstand, das schönere Geschlecht gering zu schätzen.

Der frauenverachtende Kriegsrat gelangte zu der Ueberzeugung, daß es nicht leicht sei, jetzt mitten in den Aufregungen der Kriegszeit, gerade für Korsetts die Werbetrommel mit Erfolg zu rühren. Gaben die Damen schon für ihre Oberkleidung weniger Geld aus als früher, um wieviel sparsamer waren sie erst bei den Untergewändern. Wenn der Mann im Felde steht, kaufen sich anständige Frauen kein neues Korsett. Es gibt allerdings auch andere Damen; aber die kamen für Friedrich Schulzes Söhne nicht in Betracht; denn Friedrich Schulzes Söhne fabrizierten nur solide Genres.

Als die Gespräche des Kriegsrates bis zu dieser Stelle gediehen waren, erhob sich der ältere von den beiden Inhabern und sprach: „Meine Herren! Wissen Sie, was Sie bis jetzt geredet haben? Fremdwörter! Genre; solid; unsolid; Privatkontor; Profurist; Korsett; damit schaffen Sie's heute nicht mehr. „Deutsch“ heißt jetzt die Parole . . . die Lösung, wollt' ich sagen. Ver-

deutschen wir unser Fabrikat . . . unser Erzeugnis, wollt' ich sagen . . . und der Umsatz wird sich sofort wieder heben.“

„Du hast gut reden,“ meinte der jüngere Schulze. „Wenn ich heute für Korsetts Leibbinden oder Leibchen sage, weiß kein Mensch, daß ich damit Korsetts meine!“

Ein Oberbuchhalter fiel ein: „Dafür muß eben gesorgt werden durch eine umfangreiche, durchgreifende Propaganda. Entschuldigen Sie, Herr Schulze, aber für Propaganda weiß ich kein deutsches —“

„Schon gut. Also, Sie meinen: Anzeigen in allen großen Wochenschriften und Tageszeitungen, Anschläge an den Litfaßsäulen, Versendung von Werbebriefen und so weiter?“

„Ja, Herr Schulze. Und alles in recht origineller Form. Entschuldigen Sie, aber für originell —“

„Schon gut. Zum Beispiel in Gestalt einer aufreizenden Frage. Mit einem hübschen Bild. Etwa das Bild so: eine deutsche Frau hält ein kleines Pappstäbchen in der Hand . . . so ein Kästchen, in das ein kurzes „Leibchen“ hineinpassen würde . . . und unter dem Bild steht groß: „Was heißt Lifuba?“ Das Ganze erscheint drei Monate lang in allen Blättern, an allen Säulen . . . Dann kommt die Auflösung: Lifuba heißt: „L—eibchen i—n f—ester u—nd b—rauchbarer A—usführung“, darunter immer unsere Firma. Wird ja eine Stange Gold kosten . . . sogar viele Stangen . . . aber ich verspreche mir etwas davon.“ —

Und nun ging's los.

Ein Vermögen steckten Schulzes in die sechs Buchstaben Lifuba.

So sparsam Schulzes sonst waren — wenn sie einmal Propaganda machten, taten sie es großzügig; sie ließen die Inseratenagenten kommen, machten riesige Abschlässe und erzielten nur dadurch wiederum eine beträchtliche Ersparnis, da sie die ganze Reklame im voraus bezahlten und dabei eine reichliche Anzahl von Prozenten in Abzug brachten.

Ein Monat verging; die Lifuba-Reklame wurde volkstümlich.

Der zweite Monat verging; Lifuba war ein Schlagwort für alle Kreise geworden.

Der dritte Monat brach an. Die vorausbezahlten Abschlässe mit den Blättern und den Litfaßsäulen-Gesellschaften liefen noch für die nächsten Wochen — da wurden die beiden Brüder Schulze, die im Alter nur ein Jahr auseinander waren, als Landsturmlente eingezogen, nachdem vorher schon die Reisenden, die Buchhalter weggeholt worden waren. Eine Korsettfabrik ohne Reisende und ohne Chefs kann sich nicht halten. Das Geschäft Frauenhänden überlassen? Lieber schlossen Schulzes Söhne die Fabrik und ließen die ganzen Lifuba-Aussichten fahren, für die sie ein Viertel ihres Vermögens ausgegeben hatten. Da war nichts zu wollen. Wenn man gesund aus dem Krieg nach Hause kam, mußte man eben wieder von vorn anfangen. Man war ja noch jung. Und Tausende machten es so.

Es traf sich, daß die beiden Brüder zum gleichen Regiment kamen. Im fernen Flandern kam ihnen eines Tages eine deutsche Zeitung in die Hände. „Was heißt Lifuba?“ las der jüngere Schulze, noch ehe er das Blatt ganz auseinander gefaltet hatte. Als die Zeitung aufgeschlagen vor ihm lag, sah er, daß nun auch die Antwort auf die Frage erteilt war. Nur hatte die Antwort nichts zu tun mit einem „L—eibchen i—n f—ester u—nd b—rauchbarer A—usführung“ aus der Fabrik von Friedrich Schulzes Söhne, — sondern eine andere Firma löste das Rätsel, ein ihm gänzlich unbekanntes



Die Ueberraschung.

Schwiegersohn: „Sie sagten doch, ich würde überrascht sein über die Mitgift, welche Ihre Tochter erhalten werde, und jetzt geben Sie mir gar nichts?“

Schwiegervater (lächelnd): „Nun, sind Sie etwa nicht überrascht?“

Die lange Liste.

Richter: „... Und nun werden wir zur Verlesung Ihrer Vorstrafen schreiten.“ — Angeklagter: „Darf ich mich setzen, Herr Präsident?“

Haus, „Geschwister Meier u. Co.“ erklärte in Riesenbuchstaben: „Lifuba“ heißt „L-i-e-b-e-s-g-a-b-e-n f-ür u-n-s-e-r-e b-r-a-u-e n-u-r-m-e-e-l!“ Und des weiteren erklärte die Firma Geschwister Meier u. Co., sie habe eine Zentralexpedition für Liebesgabenverband eingerichtet, die es übernehme, gegen Einsendung von monatlich so und so viel Mark einen feldgrauen Angehörigen des Einsenders allwöchentlich mit allen erdenklichen Liebesgaben portofrei zu versehen.

„Unverschämtheit!“ riefen die Landsturmlente Schulze, „da nimmst uns ein Fremder das Vermögen weg, das wir für unsere Lifuba ausgegeben haben. Sofort zum Rechtsanwalt!“

Sie hatten nicht weit. Gleich ihr linker Nebenmann war Rechtsanwalt. „Haben Sie sich das Wort gefällig schenken lassen? Nein? Dann wird schwer etwas zu wollen sein.“ Da nahmen sich die Gebrüder Schulze vor, für den Rest des Krieges — keine Zeitung mehr zu lesen.

Das Schicksal, das die Brüder zu den Leitern einer Korsettfabrik gemacht hatte, schien sie als eine untrennbare Einheit zu behandeln. Am gleichen Tage wurden sie von englischen Kugeln verlegt, und jeder erhielt einen Schuß durchs linke Bein. Der gleiche Lazarettzug führte

sie zur Heimatstadt. Und als es ihnen wieder besser ging, wurden ihnen von der Pflegerin zur gleichen Minute zwei gleiche Besuchskarten hereingebracht: „G-e-sch-w-i-s-t-e-r M-e-i-e-r u. C-o. wünschen ihre Aufwartung zu machen.“

Die beiden Schulzes richteten sich in den Betten auf, es ging schon ganz gut, und schauten einander groß an. „Solch eine Frechheit! Die Firma, die unsere Lifuba gestohlen hat! Aber laß sie nur kommen.“

Unter einer „Geschwister“-Firma pflegt man zwei Frauen zu verstehen, in selteneren Fällen sind es ihrer vielleicht drei oder vier. Aber was da an die Schulzeschen Lazarettbetten herantrat, waren nicht weniger als zwei- undzwanzig weibliche Wesen: das ganze kaufmännische Personal der Firma Friedrich Schulzes Söhne, soweit es aus Damen bestanden hatte.

Die Erklärung war sehr einfach. Nachdem die Brüder Schulze feldgrau geworden und die Fabrik geschlossen war, suchten die stellunglos gewordenen Damen nach einer neuen Tätigkeit. Die eine Expeditions-Direktrice, die blonde Niece Meier, war auf den Gedanken gekommen, eine als Geschäft betriebene „Liebesgaben-Expedition“ einzurichten, und die zweite Expeditions-Direktrice, die schwarze Eva Meier, hatte den Einfall gehabt, für diese „Liebesgaben-Expedition“ die „Lifuba-Propaganda“ auszunutzen. Die meisten Zeitungen erklärten sich, da ja die vorausbezahlten Abschlüsse so wie so noch liefen, mit der Textänderung einverstanden. Die Lieferanten halfen den tüchtigen Mädchen. Das Geschäft blühte. Es nützte hunderttausend Kriegern und warf dabei einen beträchtlichen Gewinn ab. Und diesen Gewinn — nach Abzug eines angemessenen Gehalts für zwei- undzwanzig Arbeitskräfte — stellten die Geschwister Meier jetzt den beiden Brüdern Schulze zur Verfügung, weil die ja das Grundkapital in Gestalt der Lifuba-Reklame — unfreiwillig — gegeben hatten.

„Aber zum Donnerweiter!“ rief der ältere Schulze, „wir hatten Euch schon verklagen wollen! Warum habt Ihr uns denn keinen Ton geschrieben?“

„Warum wir nicht geschrieben haben? — weil man uns einmal angebrummt hatte: Was verstehen denn kleine Mädels vom Geschäft! Jetzt wollten die kleinen Mädels zeigen, was sie vom Geschäft verstehen; aber auch noch schreiben — das wollten die kleinen Mädels nicht!“

Als die beiden Brüder wieder ausgehen konnten, sah man sie viel mit zwei schlanken Damen, von denen die eine blond und die andere schwarz war.

Dem Roten Kreuz wurde ein stattlicher Betrag überwiesen; er mochte etwa dem Reingewinn der Lifuba-Expedition entsprechen.

Und in weitesten Kreisen hat, bevor die geheilten Brüder Schulze wieder ins Feld rückten, eine doppelte Kriegstraunung von sich reden machen, bei der zwanzig weibliche Hochzeitsgäste ein wenig lustiger waren, als es sich in diesen ernsten Zeiten eigentlich schickte.



Schreckliche Aussicht.

Nachbar (zum kleinen Peter, der in's Wasser gefallen war): „Sei doch zufrieden, Peter, daß man Dich rechtzeitig aus dem Wasser herausgefischt, und daß Du nicht ertrunken bist — warum heulst Du denn noch immer?“ — Peter: „O, da kommen meine vier Tanten — jetzt werd' ich wieder den ganzen Nachmittag abgekühlt!“



Fataler Zustand.

Besucher: „Aber Herr Pannemann, das lassen Sie sich gefallen? Machen Sie doch einfach Ihre Rechte geltend?“

Pannemann: „Ach Gott, wenn ich das nur könnte — ich bin aber links!“

Die verunglückte Momentaufnahme.

1.



„Marie, heute wird sich mein Verehrer wahrscheinlich erklären. Ich möchte den ersten Kuß gern im Bilde vereewigen. Verstecken Sie sich daher, wenn er kommt, mit dem Apparat hinter jenen Vorhang und im selben Moment, wo wir uns küssen, drücken Sie auf diesen Gummiball — die Aufnahme ist dann fertig! — Verstanden?“

„Ja, Freil'n, das ist ja sehr einfach!“

2.



3.



Was ist paradox?

Wenn eine Dame nicht Dame spielen kann.

Von der Kleinbahn.

„Hat es auf der Strecke schon Zusammenstöße gegeben?“

„Ganz ausgeschlossen, lieber Herr — wir haben ja im ganzen bloß eine Lokomotive.“

*

Sehr offen.

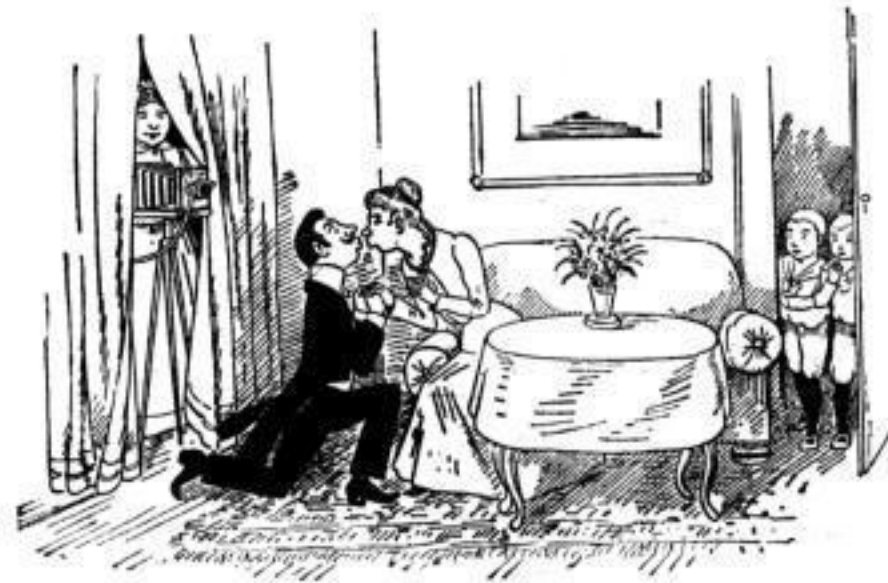
Gast (im Restaurant die Speisefarte studierend): „Kellner, hier haben Sie 50 Pfennig und sagen Sie mir, was Sie mir am besten empfehlen können.“

Kellner (heimlich): „Gehen Sie in ein anderes Restaurant!“

4.



5.



6.

